
Johnson-Jahrbuch

Band 7/2000

Herausgegeben von
Ulrich Fries und Holger Helbig

Vandenhoeck & Ruprecht

Redaktion: Holger Helbig

Umschlagbild: Andreas Lemberg, Uwe Johnson VIII, Öl auf Leinwand

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Johnson-Jahrbuch. –
Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
Erscheint jährl. – Aufnahme nach Bd. 1. 1994
ISSN 0945-9227
Bd. 7. 2000 –

ISBN 3-525-20907-X

© 2000, Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.
Internet: <http://www.vandenhoeck-ruprecht.de>
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Printed in Germany
Satz: Competext, Heidenrod
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Greg Bond

»*Simples Glück*« und »*komische Leiderei*«

Zu: Corinna Bürgerhausen, Variante des verfehlten Lebens.
Uwe Johnsons *Skizze eines Verunglückten*

Eine Vorstufe, nein: eine wirklich erste Skizze zu *Skizze eines Verunglückten* bestand aus einer Anlage zu einem Brief Johnsons an Max Frisch aus dem Jahr 1975.¹ Was aber jetzt in dem Briefwechsel Frisch-Johnson öffentlich nachzulesen ist, stellt diesen kurzen Text, den Johnson ernsthaft für eine Veröffentlichung im vierten Band der *Jahrestage* in Erwägung zog, in ein ganz neues Licht. Es sind drei Themen, die Johnson zur Einführung dieser »Urskizze« benennt. Davon überraschen die ersten beiden nicht: die Mitteilung an Max Frisch steht im Zusammenhang mit Johnsons eigener Ehekrise, die in seinen Briefen aus dieser Zeit mitspricht; und zweitens handelt der Text von Hinterhands sturer, wenn nicht zu sagen bockiger, Ablehnung der Ansichten Max Frischs zu eben dem Thema Ehe. Dabei lassen Johnsons Briefe an Frisch zumindest offen, ob es nicht auch seine eigene Ablehnung dieser Ansichten ist, die Hinterhand zum Ausdruck bringt. Geht man davon aus, daß Frisch den Wandel und die Offenheit in der Ehe für eine schwierige, aber um so mehr zu akzeptierende Realität hielt, und dies auch Johnson sowohl aus den Büchern als auch aus dem Umgang mit Frisch wußte, dann liest sich eine Briefstelle wie die folgende vielleicht wie das Bekenntnis Johnsons zu der Meinung von Joe Hinterhand:

1 Neumann, Bernd: Uwe Johnson, Hamburg 1994, S. 781-784. Jetzt, mit geringfügigen Abweichungen gegenüber Neumanns Abdruck, auch in: Der Briefwechsel Max Frisch/Uwe Johnson 1964-1983, hg. von Eberhard Fahlke, Frankfurt am Main 1999, S. 142-145.

Sie werden sich des Morgens erinnern, als wir beide in der Küche saßen und uns unterhielten über Ehebruch, Eifersucht und Verwandtes. Mitten im Gespräch ging die Tür auf, da war Elisabeth aus London nach Hause gekommen, da brachten Sie uns sofort auf ein anderes Thema. Es ist mir aber Ihre Ansicht von jenen Handlungen und Gefühlen nicht aus dem Kopf gegangen, und so habe ich das, was ich Ihnen damals nicht mehr habe antworten können, einer Person in dem Buch angehängt, einem Menschen, der sich nicht erholen kann von der Tatsache, dass ein über alle Massen geliebtes Mädchen ihm heimlich einen Liebhaber mitbringt in die Ehe und neben der Ehe über dreizehn Jahre lang dies Verhältnis fortführt. Für den Ehemann ist aber das Zusammenleben mit ihr ohne jeden Zweifel und simples Glück gewesen bis zu dem Moment nach so vielen Jahren, da er die Wahrheit erfährt.²

Könnte man da meinen, Uwe Johnson vertrat dieselbe »anachronistische« »Vorstellung vom Leben in der Ehe«, ³ die er seinem Joe Hinterhand *anhängte*? Aber was ist »simples Glück«? Ist so etwas möglich, oder lohnt es gar, ein Lebensziel darin zu sehen? Alle Bücher Uwe Johnsons, auch *Skizze eines Verunglückten*, heben die Spannung zwischen dem Wunsch nach einem gelungenen, glücklichen Leben und dem Scheitern gerade dessen nicht auf. Johnson schreibt weiter in demselben Brief:

Elisabeth und ich finden diesen Dr. Hinterhand eher komisch in seinen Theorien und in seinen Tiraden gegen die Ansichten des Schriftstellers Max Frisch, aber mir ist es ernst als Fortsetzung des damals abgebrochenen Gesprächs mit Ihnen.⁴

Auch hier wird eine Spannung nicht aufgehoben, denn einerseits findet Johnson Hinterhand komisch, andererseits möchte er das Gespräch fortgesetzt sehen, und damit auch die Differenzen zwischen ihm und Frisch benennen. Wäre da nicht eine Aufgabe für die Literaturwissenschaft? Joe Hinterhand als komische Figur, *Skizze eines Verunglückten* tatsächlich als »Schwank«?⁵ Als Frisch nicht auf den beigelegten Text über Hinterhand reagierte, versuchte Johnson Frisch gegen Hinterhand zu verteidigen. Hatte er Sorge, daß sein Freund und Kollege ihm den Umgang mit seinen Texten verübeln könnte?

2 Brief Uwe Johnsons an Max Frisch vom 11. September 1975, in: ebd., S. 141f.

3 Johnson, Uwe: *Skizze eines Verunglückten*, Frankfurt am Main 1981, S. 20.

4 Brief Uwe Johnsons an Max Frisch vom 11. September 1975, in: Briefwechsel Frisch/Johnson (Anm. 1), S. 142.

5 SV, 20.

Ihr Schweigen zu meiner Beilage mit dem Hinterhand'schen Komplex möchte ich mir gerne so deuten, dass Sie gegen eine Veröffentlichung in dieser Form nicht protestieren würden. So eifern die Polemik gegen den Schriftsteller Max Frisch ist, sie entblößt ja bloss die Komik des Herrn Hinterhand in seiner Leiderei.⁶

Fand Uwe Johnson Hinterhand wirklich komisch? Wenn ja, dann hat er diese Haltung bei der Überarbeitung des Texts aufgegeben, oder er hat sie in der *Skizze eines Verunglückten* zu gut versteckt. Bei allem, was über die *Skizze eines Verunglückten* geschrieben wurde, sucht man vergebens nach der erleuchtenden, kritischen Feststellung: das sei doch eine Komödie.⁷ Aber es gibt jemanden, der – oder die – die Leiderei von Joe Hinterhand sehr wohl komisch gefunden hätte, hätte Johnson die Geschichte in den *Jahrestagen* einzubauen versucht; das ist Gesine Cresspahl. Vielleicht hat sie ihr Veto eingelegt, und es blieb bei den kurzen, elliptischen Anspielungen auf diese Ehegeschichte im vierten Band, die Gesine auch nicht weiter interessieren. Dafür hätten die Leser von *Jahrestage* ihr zu danken.

Corinna Bürgerhausen hat die bislang längste literaturwissenschaftliche Studie über *Skizze eines Verunglückten* geschrieben.⁸ In manchen Hinsichten geht sie gründlicher vor, als einige Kritiker vor ihr, in manchen anderen hat ihr Buch den Charakter einer Lesehilfe oder Einführung zu Text und Autor. Was letzteres betrifft bietet Bürgerhausen dem interessierten Leser eine gute Übersicht. Der über der *Skizze eines Verunglückten* wie über dem *dead body* von Joe Hinterhand sich bewegenden Forschung aber kann Corinna Bürgerhausen höchstens Stoff bieten, Futter für die Argumentation, aber eine neue *Richtung* für die Forschung zeigt sie nicht. Dabei sollte angemerkt werden, daß Bürgerhausens Arbeit einige Zeit vor ihrer Veröffentlichung abgeschlossen gewesen sein muß, so daß die Autorin zwei Aufsätze, die beide auf sehr unterschiedliche Art und Weise ein den Stand der Forschung klärendes Wort zur *Skizze eines*

6 Brief Uwe Johnsons an Max Frisch vom 1. Oktober 1975, in: Briefwechsel Frisch/Johann (Anm. 1), S.149.

7 Es gibt wenig zu lachen und nichts Versöhnliches. Hier einige Stichworte aus der *Skizze-Kritik*: »monströses Traktat über die Einsamkeit« (Stefanie Golisch); »Schreckens-Biographie« (Bernd Neumann); »[e]ine aggressive, makabre Parabel, eine artifiziell verschlüsselte Privatbotschaft« (Tilman Jens); »so sehr und so erschreckend und so bekenntnishaft autobiographisch« (Peter von Matt); »das androzentristische, mono-logisch verzerrte Bild einer Liebe« (Annekatriin Klaus); »this uncompromisingly made confession of personal failure« (Kurt Fickert).

8 Bürgerhausen, Corinna: Variante des verfehlten Lebens. Uwe Johnsons Skizze eines Verunglückten, Berlin 1999.

Verunglückten sagen wollen, offenbar nicht mehr in Betracht ziehen konnte.⁹

Bürgerhausen fängt mit einer Darstellung der Unterschiede zwischen dem Leben Uwe Johnsons und dem von Joe Hinterhand an, wobei, wie immer, die Gemeinsamkeiten zwangsläufig wieder ins Auge fallen. Dem Einführungscharakter ihrer Arbeit gemäß, fasst die Autorin die Biographie Uwe Johnsons relativ ausführlich über fünf Seiten zusammen, und viele dieser Tatsachen werden den meisten Lesern allzubekannt sein. Man kommt kaum zur eingehenden Beschäftigung mit der *Skizze eines Verunglückten*, wenn man nicht vorher das Hintergrundwissen zum Autor hat. Und wenn man doch in der glücklichen Lage sein sollte, den Text so naiv betrachten zu können, dann sollte man vorerst auf die biographischen Daten des Autors gänzlich verzichten dürfen. Bürgerhausens Argumente, die die Differenzen zwischen Autor und der Figur Hinterhand begründen sollen, sind: die zeitliche Distanz zwischen beiden Biographien, die Tatsache, daß Johnson den Eigennamen eine zu große Bedeutung beimaß, als daß der Name de Catt/ Hinterhand seine Eigenständigkeit auch gegenüber dem Autor nicht besitzen würde, Unterschiede in den schriftstellerischen Karrieren von Autor und Figur und die vielleicht jüdische Herkunft von Hinterhand. Unterschiede dieser Art lassen sich zweifellos feststellen, aber eignen sich schließlich nicht, um den Text als reine Fiktion zu retten. Denn gerade die Verschiebungen und die Tarnungen können die Verwandtschaft der Erzählung mit dem Leben und der Gefühlslage des Autors nicht verdecken. Eine Konfession Uwe Johnsons ist *Skizze eines Verunglückten* nicht, aber ein literarisches Spiel mit seiner eigenen Erfahrung ist der Text sehr wohl, obwohl er sich keineswegs darin erschöpft. Nur kommt es darauf an, daß die Kritik das Literarische und Spielerische daran nicht zugunsten der einfachen Gleichsetzung von Autor und Figur verkennt. Dies verhindern zu wollen, indem man das Autobiographische gänzlich abstreitet, heißt, das Kind mit dem Bade ausschütten. Die Argumentation läuft ins Leere, solange der Text selbst nicht zu seinem Recht jenseits autobiographischer Deutung kommt.

9 Mecklenburg, Norbert: Eine von den verfehlten Varianten. Das intertextuelle Versteckspiel *Skizze eines Verunglückten*, in: ders.: Die Erzählkunst Uwe Johnsons. Jahrestage und andere Prosa, Frankfurt am Main 1997, S. 476-523; Fries, Ulrich: How bizarre: *Skizze revisited*, in: Johnson-Jahrbuch, Bd. 5, Göttingen 1998, S. 167-202.

Bürgerhausen fährt mit ihrer langen Einleitung fort, indem sie als nächstes »Varianten und Entwürfe zur Figur Joe Hinterhand«¹⁰ untersucht. Diese beschränken sich auf die schon ausführlich – wenn auch verstreut – behandelten Bezüge in den Jahrestagen, auf die von Bernd Neumann abgedruckte Skizze aus dem Brief an Frisch aus dem Jahr 1975 und auf Johnsons Rede zur Verleihung des Büchner-Preises von 1971. Hinzu kommen noch die Absichtserklärungen des Autors aus der Zeit nach der Veröffentlichung von *Skizze eines Verunglückten*.¹¹ Verlässliche Beweise dafür, daß »Joachim de Catt alias Joe Hinterhand [...] als Figur im Kosmos des Johnsonschen Erzählwerks schon vor dem Jahr 1975 angelegt [ist]«, und daß »[d]ie Ausgestaltung seines Charakters [...] über die Funktion einer Maske, hinter der der Autor sich kaum verhüllt zeige, weit hinaus [geht]«¹² liefern alle diese Quellen nicht, sie zeigen nur, daß Johnson jede wirkliche Ausgestaltung der Figur erst ab 1975 vorgenommen hat.¹³ Das bedeutet aber wiederum nicht, daß Norbert Mecklenburgs These zu *Skizze eines Verunglückten*, daß das »Durchschlagen des Autobiographischen« die ästhetische Struktur des Texts ebenso wie die Person Hinterhand beschädigt hat,¹⁴ ohne weiteres zuzustimmen wäre. Es heißt nur, daß man andere Mittel als irgendwelche Informationen über die Genese der Figur und die Absichten des Autors wird verwen-

10 Bürgerhausen, Variante (Anm. 8), S. 35–40.

11 Das heißt, daß Bürgerhausens Buch keine Spuren von Archivarbeit zeigt, was es auch nicht muß. Aber Ulrich Fries hat die Möglichkeiten der Archivarbeit bezüglich *Skizze eines Verunglückten* angedeutet. Seine Feststellung, daß es ein Typoskript der Büchner-Preis-Rede gibt, das zeigt, »daß Hinterhand schon 1971 ein Problem mit einer Deutschen hatte«, wirft sowohl für die Befürworter wie auch für die Gegner der autobiographischen Lesart von *Skizze eines Verunglückten* einiges durcheinander, ist aber doch für den Text *Skizze eines Verunglückten* ohne Belang. Vgl. Fries, How Bizarre (Anm. 9), S. 175.

12 Ebd., S. 40.

13 Dietrich Spaeth benannte dieses Problem treffend als »hermeneutische Falle.« Es ist die *Skizze eines Verunglückten*, von der aus andere Bezüge zur Figur de Catt/Hinterhand, vor allem in *Jahrestage*, Bd. 4, perspektiviert werden, und nicht umgekehrt. Vgl. Spaeth, Dietrich: Poetologie und anderes in zwölf Stücken, in: Johnson-Jahrbuch, Bd. 4, Göttingen 1997, S. 203–231, hier: S. 210. Die Figur de Catt in *Jahrestage*, Bd. 4, scheint nicht viel mehr als ein »afterthought« zu sein, ein Einfall also, der erst durch das Entstehen von *Skizze eines Verunglückten* kam. Vgl.: Bond, D. G.: Reading Uwe Johnson's *Skizze eines Verunglückten*: A Writerly Text, in: The Individual, Identity and Innovation. Signals from Contemporary Literature and the New Germany, hg. von Arthur Williams und Stuart Parkes, Berlin 1994, S. 17–38, hier: S. 37.

14 Mecklenburg, Eine von den verfehlten Varianten (Anm. 9), S. 517.

den müssen, wenn man den Text vor der »biographischen Hermeneutik«¹⁵ retten will.

Gerade das will Corinna Bürgerhausen: »Anliegen der vorliegenden Arbeit ist es, der *Skizze eines Verunglückten* als literarische Fiktion zu ihrem Recht zu verhelfen und die Erzählung jenseits ihrer autobiographischen Lesart zu interpretieren.«¹⁶ Bürgerhausen unternimmt diese Aufgabe auf verschiedenen Wegen. Vor der Textanalyse stehen die oben erwähnten Betrachtungen zur Genese der Figur Hinterhand, gefolgt von weiteren einleitenden Abschnitten zu »Erzählen in der Moderne« und zu Uwe Johnsons »Art des Erzählens«. Auch hier wird der Leser, der Johnson kennt, nichts Neues finden, während diese Abschnitte in einer Einführung zu Text und Autor durchaus ihren Platz haben. Das macht Bürgerhausens Arbeit in sich doch ein wenig widersprüchlich. Die einführenden Abschnitte werden eine allgemeine Leserschaft kaum erreichen, weil sie in einem Buch stecken, das sich dem recht speziellen Thema der *Skizze eines Verunglückten* widmet. Aber gerade in einem Buch mit einem so genauen und klar abgesteckten Anliegen werden solch allgemeine Einführungen die Leser doch zum Überblättern verführen.

In der dann folgenden Analyse der »Erzählsituation in der *Skizze eines Verunglückten*« werden »Irritationen«¹⁷ benannt, die eine mitleidende Identifikation mit dem »Opfer« Hinterhand verhindern. Dabei geht es um die Distanz zwischen dem Erzähler und der Figur Hinterhand, die aber – so Bürgerhausen – nur bei genauer Lektüre zu erkennen ist, während leichtfertige Interpreten die Differenzen zwischen Hinterhand und Erzähler sowie Erzähler und Autor verwischen. Die »Irritationen«, die den aufmerksamen Leser kritisch auf die Figur Hinterhand und nicht auf die Biographie des Autors blicken lassen, sind der vorherrschenden indirekten Rede des Erzählers zuzuschreiben. Auch hier behält die Untersuchung ihren Einführungscharakter, zumal noch keine genaue Textarbeit geleistet wird. Statt dessen referiert Bürgerhausen ausführlich die Schluß-

15 Neumann, Bernd: Über Uwe Johnsons *Skizze eines Verunglückten* und einige Beispiele einer biographischen Hermeneutik, in: Internationales Uwe-Johnson-Forum. Beiträge zum Werkverständnis und Materialien zur Rezeptionsgeschichte, Bd. 2 (1992), Frankfurt am Main 1993, S. 13–39. Norbert Mecklenburg betreibt natürlich keine »biographische Hermeneutik« in Neumanns Sinne, sondern will mit einer am Text orientierten Analyse zeigen, wie das Autobiographische der Ästhetik schadet.

16 Bürgerhausen, Variante (Anm. 8), S. 14.

17 Ebd., S. 59.

folgerungen von drei vorangegangenen kritischen Arbeiten zu *Skizze eines Verunglückten*.¹⁸

Bei der Betrachtung der Erzählsituation fehlt eine Frage, die erst spät in der Forschung zu *Skizze eines Verunglückten* aufgetaucht ist und noch der Beantwortung harrt. Es ist die Frage nach der Motivation des Erzählers.¹⁹ In den anderen fiktiven wie nicht-fiktiven Büchern Uwe Johnsons wird diese Motivation epistemologisch und hermeneutisch begründet.²⁰ Ein Ergebnis der Mühen von Johnsons Erzählern ist, die Geschichte für verschiedene Lesarten und Fragestellungen offen zu halten. Aber *Skizze eines Verunglückten* enthält keine Begründung, warum der Erzähler ein Interesse daran haben könnte, Joe Hinterhands fixiertes und gegen alle Reflexion gewappnetes Bild der Vergangenheit zu dokumentieren. Doch auch wenn der Wunsch nirgends ausgesprochen wird, sprengt der Erzähler von *Skizze eines Verunglückten* dieses starre Bild durch literarische Mittel.

Bei Bürgerhausen folgt ein Kapitel mit kritischer Betrachtung des Lebensentwurfs und Eheideals von Joe Hinterhand. »Die Illusion der großen Liebe« ist verantwortlich für sein Scheitern, und er trägt damit viel mehr Verantwortung für sein Unglück als er zugibt. Inhaltliche Zusammenfassungen von Hinterhands Eheideal und den davon offensichtlich abweichenden Wünschen seiner Frau werden durch die Beschäftigung mit einigen Zitaten aus dem Text ergänzt. Diese Methode wird ausführlicher angewandt als es in der bisherigen Kritik der Fall war,

18 Es sind: Becher, Marlis: Der Konjunktiv der indirekten Redewiedergabe. Eine linguistische Analyse der *Skizze eines Verunglückten* von Uwe Johnson, Hildesheim 1989; Bond, Reading Uwe Johnson's *Skizze eines Verunglückten*: A Writerly Text (Anm. 13); und, als Beispiel, wie man die »Irritationen« übersehen kann: Fickert, Kurt: Zwei gemeinsame Ansichten: Zu Max Frischs *Montauk* und Uwe Johnsons *Skizze eines Verunglückten*, in: Manfred Jurgensen (Hg.), Johnson. Ansichten – Einsichten – Aussichten, Bern 1989, S. 41–52.

19 Die Frage hat Norbert Mecklenburg gestellt. Vgl.: Mecklenburg, Eine von den verfehlten Varianten (Anm. 9), S. 482 und S. 484. Die fehlende Antwort wäre nach Mecklenburgs Analyse ein weiteres Zeichen dafür, »daß Johnson in seinem Text, über das formal bleibende Distanzierungsmittel der indirekten Rede hinaus, keinerlei inhaltlich faßbare kritische Distanz gegenüber seiner Figur installiert hat« (S. 517f.).

20 Auf eine Beweisführung kann an dieser Stelle verzichtet werden, aber selbst bei seiner Ausgabe von Margret Boveris *Verzweigungen* ist Johnson auf seine Beweggründe als Fragender eingegangen. Es fällt auf, daß Johnsons Erzähler immer über andere erzählen, und nicht über sich selbst. Ob und inwiefern *Skizze eines Verunglückten* durch die fehlende Benennung einer Erzählmotivation aus dem Rahmen fällt, wäre eingehender zu prüfen.

und einige Zitate werden näher beleuchtet; auch liefert Bürgerhausen neue Nuancen in ihrer Aufhellung des Texts.²¹ Im Zentrum der Argumentation steht Hinterhands Fehler, sich nicht an das Bildnisverbot Max Frischs gehalten zu haben. Bürgerhausen folgt damit den gängigen Argumenten derjenigen Kritiker, die gegen die autobiographische Lesart geschrieben haben. Im letzten Kapitel ihrer Arbeit untersucht sie ausführlich die Bezüge zum Werk Max Frischs in *Skizze eines Verunglückten*, dabei als erste im Detail auf *Stiller* eingehend, aber das Ergebnis dieser Mühen meint der Leser nun doch schon zu kennen.

Zum Schluß bleibt Bürgerhausens Analyse in dem Diskurs befangen, aus dem sie ausbrechen wollte: Die Autorin wiederholt ihr Plädoyer gegen autobiographische Lesarten und stellt dann Joe Hinterhand in eine Reihe mit vielen »verunglückten« Figuren bei Uwe Johnson. Wie Ulrich Fries festgestellt hat, ist es eine allgemeine Schwäche gutgemeinter Arbeiten zu *Skizze eines Verunglückten*, daß sie sich im Kreis bewegen. Selbst bei dem Versuch, den Text vor der Autobiographie zu retten, so Fries, können sich die Interpreten von der Vorstellung nicht lösen, »daß die *Skizze* nur interpretierbar sei vor dem begriffenen biographischen Hintergrund«.²² Dem wäre noch hinzufügen, daß Bürgerhausen davon ausgeht, den Text *Skizze eines Verunglückten* statt als eindeutiges Bekenntnis des Autors als mehrdeutiges Kunstwerk zu sehen, aufgrund dieser Überzeugung jedoch eine zwar korrekte aber letztendlich sehr geschlossene Lesart produziert. Die Fronten sind klar: keine Autobiographie, statt dessen Kritik an der Figur Hinterhand, fehlerhafte Lebensführung, diagno-

21 Die Annahme, daß Hinterhand einmal wirklich Besitzer des Restaurants in den hunderter Straßen war, ist originell, aber wahrscheinlich falsch. Vgl. Bürgerhausen, Variante (Anm. 8), S. 61. Die Arbeit enthält ansonsten viele neue Deutungen von Details, zum Beispiel zur Sprache des Texts als Mittel zur Kennzeichnung der Selbsttäuschung von Joe Hinterhand (S. 88–95). Die Feststellung, daß der Erzähler die Wörter »in einander« und »von einander« getrennt schreibt, wenn es um die Wiedergabe von der Meinung von Frau Hinterhand geht, kann als Beispiel dienen.

22 Fries, *How bizarre* (Anm. 9), S. 168. Es gibt keine ausführliche Analyse von *Skizze eines Verunglückten*, die nicht auf die autobiographische Komponente in irgendeiner Form eingeht. Bürgerhausen, wie viele vor ihr, fängt mit der Darstellung des Autobiographischen an, mit dem Ziel, dagegen zu argumentieren. Sicherlich liegen Welten zwischen Arbeiten wie der von Bürgerhausen und den Ansichten von zum Beispiel Wolfgang Paulsen, aber wo ist die Arbeit, die kein einziges Wort zum Thema Autobiographie verliert, wie es Dutzende und Hunderte davon zu anderen Werken Johnsons schon gibt? Johnson selbst hat die Rezeption der *Skizze* in diese vielleicht sogar von ihm gewollte Richtung gelenkt, aber das ist fast zwanzig Jahre her.

stizierbar anhand des Werks von Max Frisch. Von Ambivalenz keine Spur mehr.²³

Wo aber wäre der Ausweg zu suchen? Zwei Aufgaben für die Forschung möchte ich zum Schluß benennen. In beiden Fällen wäre die Frage der Autobiographie müßig. Wir können diese Frage ohnehin seit der Arbeit von Norbert Mecklenburg für erledigt betrachten, denn seine These besagt, daß die Autobiographie selbstverständlich durchschlägt, dies aber keineswegs andere am Text orientierte Lesarten ausschließt. Somit ist die autobiographische Deutung genügend zu ihrem Recht gekommen.

Die erste Aufgabe wäre, dem Vorschlag von Ulrich Fries folgend, der Intertextualität von *Skizze eines Verunglückten* endgültig auf den Leib zu rücken. Wie viele Kritiker, darunter nun auch Bürgerhausen, an einzelnen Beispielen schon gezeigt haben, und wie Fries schreibt, haben die Zitate und Anspielungen in *Skizze eines Verunglückten* »einen illuminativen Charakter«, und die »jeweils repräsentierten Werte werden in Frage gestellt.«²⁴ Nur bisher hat jede Arbeit zu *Skizze* nach eigenen Bedürfnissen und auch zufälligen Entscheidungen nur die intertextuellen Bezüge unter die Lupe genommen, die zur jeweiligen Argumentation passen. Die nächste Magisterarbeit zu *Skizze eines Verunglückten*, oder der nächste lange Aufsatz eines mit der Hilfe von studentischen Assistenten gesegneten Professors, könnte den ehrenwerten Versuch unternehmen, alle Zitate und Anspielungen der Reihe nach systematisch nach den von Johnson benutzten Quellen, den Abweichungen von den Quellen und der Funktion im neuen Zusammenhang bei Berücksichtigung vorangegangener Kritik aufzulisten.²⁵ Die in der Forschung verstreuten Versuche, die Rätsel der Zitate zu lösen, wären damit versammelt und erweitert, und weitere Anstrengungen in dieser Richtung würden sich erübrigen. Das Buch wäre, nach Marlis Bechers linguistischer Arbeit,²⁶ die zweite wesentliche Grundlage für die Exegeten. Vielleicht würde das dann auch reichen, und die Exegeten könnten ruhen: hat Becher schon damals geahnt, daß

23 Ich meine nicht eine Ambivalenz des Autobiographischen, die kaum noch zu bestreiten ist, sondern die Ambivalenz innerhalb des Kunstwerks.

24 Fries, *How bizarre* (Anm. 9), S. 200.

25 Daß eine *Theorie* der Intertextualität hier auch notwendig wäre, ist zwar behauptet worden, aber der Beweis steht deswegen noch aus, weil noch keine Untersuchung zur *Skizze eines Verunglückten* eine systematische und erkenntnisbringende Analyse mit Hilfe einer solchen Theorie versucht hat. Vgl. Fries, *How bizarre* (Anm. 9), S. 186.

26 Becher, *Der Konjunktiv der indirekten Redewiedergabe* (Anm. 18).

dieser Text ergiebig ist für jede Art struktureller Analyse, während ein interpretatorischer Ansatz schnell ins Leere läuft? Und daß die Leser von *Skizze eines Verunglückten* trotz aller Anstrengungen der Forschung niemals alle Karten werden aufdecken können,²⁷ damit muß ein Forscher leben.

Die zweite Aufgabe: »Uwe Johnson's *Skizze eines Verunglückten* is a comedy.« Discuss in 2000 words.²⁸

Dr. Greg Bond, Sprachenzentrum, Technische Fachhochschule
Wildau, Bahnhofstraße 1, 14745 Wildau

27 Vgl. Mecklenburg, Eine von den verfehlten Varianten (Anm. 9), S. 488: »Hinterhand als einer ›der seine Karten als letzter ausspielt‹, ist ein problematischer ›Partner‹ für den Leser, der sich damit abfinden muß, daß einige Karten gezielt verdeckt bleiben und einzelne vielleicht überhaupt nicht von ihm aufzudecken sind.«

28 Ob der angekündigte Briefwechsel Uwe Johnson/Siegfried Unseld *Skizze eines Verunglückten* anderen Gattungen der Dichtkunst zuordnen wird, kann der Rezensent noch nicht sagen; die Leser dieser Rezension werden es schon wissen.